

8  
R e d e ,

gehalten am Richtplaze,

von einem

Priester der Congregation des allerheilig-  
sten Erlösers,

bei Gelegenheit, als am 22. November 1838

Georg R\*\*\*

durch den Strang hingerichtet wurde.

---

W i e n 1838,

im Verlage bei Franz Wimmer, Buchhändler in der Do-  
rotheergasse № 1107, neben dem goldenen Jägerhorn.

M 1 0 1

Gelehrter von ...

...

... der ...  
...  
...

... 1888 ...

...

...

...

...  
...  
...

Noch kann sich mein Geist darein nicht finden, daß ich heute bei einer so ganz ungewöhnlichen Trauerscene als Prediger auftreten soll. Bei einem solchen Schauspiel, welches das geistige Elend des Menschen in seiner ganzen Blöße darstellt, möchte man wohl lieber weinen als sprechen. Welch ein Anblick! ein junger Mann von 36 Jahren, von starken Leibeskräften, von guter Gesundheit, der noch ein langes und beglücktes Leben zu hoffen hatte, wird, nachdem er lange im Gefängnisse gefessen, gebunden am Karren dahergebracht — nach Verlust seiner Ehre und guten Namens mit Stricken gebunden, auf das Brett gestellt, auf den Schandpfahl gehangen, durch den Strang hingehichtet, einer ganzen Masse seiner Mitmenschen zur Schau, zwischen Himmel und Erde, am Galgen als ein Erwürgter ausgestellt.

Wenn hier schon gesprochen werden muß — sollte ich nicht meine Stimme dazu erheben, um vor Menschen über den Mangel an menschlichem Mitgefühl zu klagen? — Doch nein! es ist menschlicher und göttlicher Weise zu reden, gerecht, daß jener, der fremdes Gut auf räuberische Weise an sich zu bringen sucht, sein eigenes verliere, es ist gerecht, daß jener, der andern das Leben raubt, des eigenen beraubt werde; es ist gerecht, daß jener, der an eine hilflose Witwe gewaltsame Hand anlegt, — gewaltsam hingerichtet werde; es ist endlich gerecht, daß jener, vor dem das Vermögen und Leben der Menschen nicht sicher ist,

aus der menschlichen Gesellschaft hinausgestoßen werde, ja wer das Gesetz übertritt, und alles Naturrecht verläugnet, muß der strafenden Gerechtigkeit in die Hände fallen — muß den Lohn seines Verbrechens erhalten — muß den alten Sinnspruch an sich bewährt sehen: die Gerechtigkeit muß bestehen, muß aufrecht erhalten werden, wenn auch die ganze Welt zu Grunde gehen sollte.

Es ist hier aber nicht sowohl die Welt und die Menschheit, die meinen Mund zum Sprechen eröffnen; es ist das Christenthum, um welches es sich bei diesem furchtbaren Auftritte handelt. Ich bin ein Diener der Religion der göttlichen Liebe, wie die heilige katholische Kirche allein sie auf ewig gültige Weise darstellt. Diese Leiche hier ist die Leiche eines katholischen Christen — das ist es, was meine Klagestimme ertönen macht, daß ein Mensch, der da nicht allein erschaffen ward nach dem Ebenbilde seines Gottes, sondern auch erlöst durch das kostbare Blut Jesu Christi am Stamme des heil. Kreuzes, und geheiligt ward vom heiligen Geiste — daß ein Christ, unterrichtet im Gesetze der Liebe, welches sogar verbeut, dem Bruder zu zürnen, sich nicht scheue, dasselbe in solchem Grade zu verletzen. Wie kann ein Christ seine Hände in das Blut seines Mitschriften tauchen? Wie kann ein Christ seinen Mitschriften der offenbaren Gefahr aussetzen, in die Hölle zu stürzen, da er ihn zwingt, unvorbereitet vor den strengen Richterstuhl des lebendigen Gottes zu treten? Oder im Falle, daß er wahnfinnig genug seinem Gott entsagt hat — wie kann er dieß thun, da er doch weiß, welche Strafe auf

dieses Verbrechen gesetzt ist. — Kaum läßt es sich denken, daß dieser Unglückliche, der hier vor unsern Augen henkt, nicht sollte einmal Zeuge gewesen sein, oder wenigstens gehört haben von den schauerlichen Feierlichkeiten, womit ein armer Sünder zum Richtplatze geführt wird. — Sollte denn nicht schon die Furcht vor dem weltlichen Gerichte, Verbrechen dieser Art hindern? Nein! meine Brüder und Schwestern — — nein und nimmermehr! — Weil die bloße menschliche Furcht vor dem strafenden weltlichen Gerichte, dem Menschen zugleich die oft sehr gegründete Hoffnung läßt, ihm zu entkommen. — Dieses beweiset die tausendfältige List, womit der Mensch meistens dieses Verbrechen verübet; die Finsterniß der Nacht, die verborgenen Winkel, die dazu ausgesucht werden; die eilige Flucht, welche Mörder ergreifen. —

Ja Geliebte, so lange des Menschen Brust keine höhere Furcht ergreift — so lange werden die Worte, welche unlängst eben ein Unglücklicher nach ihm verkündigtem Urtheilsspruche gesagt, immer in Erfüllung gehen. „Heute reden,“ sagte er, „Alle von mir und von dem, was ich that, und wer weiß, ob nicht in kurzer Zeit Einer von ihnen dasselbe thun wird?“ — Ach unglückliche Menschheit! trauere — weil dieses herzerreißende Trauerspiel, das du heute mit thranenden Augen schauest, nur zu oft vor deinen Augen sich erneuern wird.

Was kann denn den Menschen von diesem und dergleichen Verbrechen abhalten? Was seinen ausgearteten Leidenschaften den Zaum anlegen? O höret es alle Völker der Erde! die heilige Religion — die

allein beseligende Religion — die Religion Jesu Christi allein. — Weil nur sie dem Menschen die höhere Furcht — die heilige Furcht Gottes einflößet, und ihn bei jeglicher Versuchung zur Übertretung wie einst den keuschen egyptischen Joseph rufen macht: wie könnte ich im Angesichte meines Gottes Böses thun; oder wie den frommen Greis Eleazar: — Was nützt es mir, wenn ich auch der weltlichen Gerechtigkeit entgehe, werde ich wohl auch der Allgewalt des Allmächtigen entgehen?

Aber eben diese beseligende Religion Jesu Christi mangelt leider so Vielen unter uns Sterblichen, wie sie eben diesem Unglücklichen gemangelt hat. — Ach! Gott sei uns gnädig und barmherzig! Die Meisten der jezigen Menschen, die in den heiligen Fluten der sacramentalischen Taufe gerechtfertiget und in die Kindtschaft Gottes aufgenommen wurden — beugen nun ihre Kniee vor Baal — Sterbliche, stolz wie die gefallenen Geister, sinnlich wie die vernunftlosen Geschöpfe, über welche der Herr so weit sie erhob, vergessen ihres Schöpfers — höhnen des heiligen Kreuzes — werfen die Bürde Jesu Christi von ihren Schultern, — verlassen die gute Mutter, die heilige katholische Kirche, welche sie nährte an ihrer Brust, welche sie pflegte mit beispielloser Sorgfalt von ihrem ersten Weinen an, welche alle ihre höheren geistigen Bedürfnisse so mütterlich befriedigte; ja sie meistern nun sogar die weise Mutter — spotten ihrer Befehle und achten nicht auf die Jammertöne der Rachel, welche die Arme noch im-

mer zu ihrem Empfange geöffnet hält, und mit Schauder auf ihren Untergang blicket.

Der Unglaube erhebt immer kühner und frecher sein gottloses Haupt — Religionsgleichgültigkeit gekleidet wie ein Engel des Lichtes und menschenfreundliche Duldung geheißten, schreitet einher neben ihm als treue Freundin, und diese verbündete Hölle macht richtet alles Unheil auf Gottes schöner Erde aus. — Glaube und Gottesfurcht entfernten sich aus so vielen Häusern, und mit ihnen das Glück. — Die christliche Kinderzucht hat einer bloß heidnischen Naturausbildung — der Unterricht in den Religionkenntnissen hat der Kunst zu gefallen, zu glänzen, sich geltend zu machen und reich zu werden — weichen müssen. Man lehrt die Kleinen nicht mehr die Händchen falten und des himmlischen Vaters Lob mit den ersten lallenden Tönen stammeln. Das heilige Band der Ehe wird immer loser geknüpft. Der Mann ergibt sich dem Trunk, dem Spiele, der Ausschweifung; das Weib dem Puzer und der Verschwendung. Die Hausmutter verläßt Haus und Kinder, und sucht Freuden an andern Orten. Der Jüngling fröhnt der Wollust, die Jungfrau ziert nicht mehr Sittsamkeit und Andacht. Der Greis wankt ohne Hoffnung in sein Grab. Ach! den Meisten fehlt es an der heiligen Religion — an dem in Liebe thätigen Glauben — an der heiligen Gottesfurcht, welche der Weisheit Anfang ist!

Daher diese, und viele andere noch traurigere Erscheinungen, — daher dieses, Schauder erregende Schlachtopfer blinder Leidenschaft da, — an dem Galgen. — Er vergaß der heiligen Religion wie so viele

Anderer, und verirrt sich in den schaudervollen Finsternissen seiner losen Begierden, er pochte zwar auf seine, wie er meinte aufgeklärte Vernunft; allein sie vermochte nicht mit ihrem schwachen Scheine durchzudringen durch die dichten Nebel seiner ungebundenen Sinnlichkeit, welche verdeckt hielten die bodenlosen Abgründe unter seinen Füßen — er stürzte hinab in einem Nu, ohne es zu ahnen. — „Der Weg der Gottlosen ist finster, sie wissen nicht, wo sie fallen.“ Sprichw. 4. 19.

Doch wohl ihm, die Barmherzigkeit Gottes bot ihm doch zu rechter Zeit Ihre milde Hand durch der weltlichen Gerechtigkeit weise Sorgfalt; ja wohl ihm, wenn er diese letzte Gnade gut benützt hat, und seine gerechte Strafe im Geiste der Buße ertragend, mit reuigem und zerknirschten Herzen vor den Richterstuhl Jesu Christi getreten ist, während so viele andere seiner Mitchristen, die, wenn sie auch nicht ähnliche Verbrechen begangen, dennoch andere, nicht minder der ewigen Strafe würdige Verbrechen unter dem Schilde der bloß äußeren bürgerlichen Rechtlichkeit durch ihr ganzes Leben auf sich ladend — dieser Gnade entbehren, und — o schaudervoller Gedanke! — entweder als ergraute Sünder durch die dunkle Pforte des natürlichen Todes, oder als Verzweifelte durch den abschrecklichen Selbstmord als Unbußfertige, der ewigen Gerechtigkeit anheimfallen. Der heilige Paulus sagt ausdrücklich:

„Wisset ihr nicht, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht besitzen werden. Betrüget euch nicht: weder Huren noch Götzendiener, noch Ehebrecher,

„noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch Diebe,  
 „noch Geizige, noch Trunkenbolde, noch Lasterer, noch  
 „Räuber werden das Reich Gottes besitzen. 1. Röm. 69.  
 „Und wiederum: Offenbar sind die Werke des Flei-  
 „sches, als da sind: Hurerei, Unreinigkeit, Geil-  
 „heit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaften,  
 „Hader, Eifersucht, Born, Zank, Zwietracht, Spal-  
 „tungen, Neid, Mord, Völlerei, Schwelgerei und  
 „dergleichen, von welchen ich euch vorhersage, so wie  
 „ich es schon vorhergesagt habe, daß die, welche sol-  
 „ches thun, das Reich Gottes nicht erben werden.“  
 Gal. 6, 19—21. Ja Alle, die solches thun, wer-  
 den verworfen werden; es sei denn, daß sie wahre Buße  
 und Besserung wieder mit Gott aussöhnt.

Es sei denn, daß sie wahre Buße  
 und Besserung wieder mit Gott aussöhnt.  
 Aber, Vielgeliebte! wie ist eine wahre Buße da mög-  
 lich, wo keine Religion ist? Wie ist da Besserung mög-  
 lich, wo weder Liebe noch Gottesfurcht herrscht?

Darum Sterbliche! Entweder lehret reumüthig  
 zurück und umfasset mit der ganzen Wärme eures Her-  
 zens die Religion Jesu Christi, und schwöret aufs Neue  
 ihr den Eid der ewigen Treue — oder zittert! — — —

Ach himmlischer Vater! bewahre uns in Deiner  
 heiligen Religion, führe uns Alle zu Deiner heiligen  
 Religion. Sie leite uns zur heiligen Gottesfurcht —  
 zur Tugend, die vor Dir gilt, — zur Befeligung in  
 Zeit und Ewigkeit. Amen. Amen.



J. Red

U

---

U

